

Was sehn wir, wenn wir sehen? Sehen ist ein Augenblick.

Komm, wir gehen uns ansehen eine Sehenswürdigkeit.
Was denn ist des Sehens würdig, dass es uns zu sehen freut?
Das, was andre schon gesehen und befanden sehr berühmt?
Ja, wenn wir es sehn, dann finden wir das selber auch bestimmt.
Und wir kommen mit Vergnügen an den vorbestimmten Ort,
schauen, staunen zwei Minuten, und dann sind wir wieder fort.
Was denn sehen, wenn wir gehen, wir nun wirklich als ein Glück?
Was behalten, wenn ihm galten unser Augenmerk ein Stück?
Im Museum, wenn wir gehen, sehn wir, stehn wir bei dem Bild,
und dann gehn wir, sehn ein neues: Was denn unsre Neugier stillt?
Denn wir wandern, eins zum andern, weiter, weiter immerzu.
Was denn nehmen wir zu Herzen, wo denn schau'n wir hin mit Ruh?
Sind es Farben, sind es Themen, ist's der Meister, der dort zieht
uns in Bann beim Weiterlaufen: S'ist grad so, als ob man flieht.
Was denn sehn wir, wenn wir sehen, warum ist es uns Genuss?
Was denn nehmen wir nach Hause mit uns dann zum guten Schluss?
Ist es nur die kurze Freude, war es nur der Augenblick,
oder weitete sich merklich unser Blick ein kleines Stück,
unsre Art, die Welt zu sehen, unsre Sicht für Mensch und Gott,
der Moment, neu zu verstehen, was er seinen Menschen bot?
Sicher ist die Augenweide, Schönes zu betrachten, Ziel,
aber immer schenkt das Sehen uns beim Gehen plötzlich viel.
Sehen ist vorübergehend, uns enteilt wie stets die Zeit,
aber manchmal ist verstehend uns geschenkt die Kleinigkeit,
die erweist – groß ist das Kleine – sich als eine Neuigkeit,
die uns festhält fragend, fühlend, froh erblickt als Stimmigkeit.
Oft, was wir schon in uns tragen, lässt uns manchmal merken auf.
Unbekanntes liegen lassen, das ist stets des Lebens Lauf.
Auch, wenn im Vorübergehen, lassen wir so viel zurück,
ist's doch gut, wenn viel wir gehen, dass wir spinnen an dem Glück
weiter, höher, tiefer, reicher, wesentlich und voll bewusst:
Sehen ist Vorübergehen. Was du auch noch lassen musst:
Manchmal gibt der Meistermaler unverhofft die Botschaft mit,
die beim Planen, Zeichnen, Malen er sich mit viel Zeit erstritt.
Manchmal sehn wir neue Welten aufgehn, wenn wir gehn und sehn.
Manchmal gibt uns Gott durch Bilder seine Welt neu zu verstehn.
Ist das Ohr vom vielen Hören und das Aug nicht übersatt,
lässt das Herz sich nicht betören, wendet manchmal sich das Blatt,
dass ein Bild uns hält gefangen und wir bleiben lange stehn,
weil wir ahnend mehr als wissend eine neue Wahrheit sehn.
Ist's auch Wen'ges nur an Bildern, das uns zieht in seinen Bann:
Was sie Wahres, Wicht'ges sprechen, man wie Freunde sehen kann.
Wie nur wenig wahre Freunde gibt es hier auf dieser Welt,
findet man ein Bild nur selten, das als solchen man gern zählt,
der uns hat so viel zu sagen, hat so viel zu geben uns:
Solch ein Bild, das wirklich sprechend, das ist deutlich große Kunst.
Augenblicklich sehn nicht immer wir die Tiefe in dem Bild.
Unsre Augen blicken selten tief genug: Es täglich gilt
in der Bilderflut der Tage festzuhalten fest das Bild,
das die Botschaft eines Freundes freundlich überraschend schenkt,
liebepoll und lebenswürdig, dass man lang noch daran denkt.